

Die strategischen Handlungsziele in den Quartiersmanagement-Gebieten sind durch das Programm Soziale Stadt vorgegeben und folgendermaßen unterteilt:

### **Z 1 Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt**

Fehlende Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten sind ein zentrales Problem in den benachteiligten Stadtteilen. Vielerorts werden deshalb Maßnahmen angeregt, um Unternehmen und Gewerbebetriebe im Stadtteil zu erhalten. Weiterhin werden Existenzgründungen unterstützt, aber auch Beschäftigungsförderung für Bewohnerinnen und Bewohner sowie Unternehmen verstärkt. Lokale Netzwerke und Kooperationen werden angeregt und unterstützt.

### **Z 2 Mehr Fort- und Weiterbildung**

Mit dem Handlungsfeld Qualifizierung und Ausbildung sollen Hürden zum Einstieg in das Arbeitsleben überwunden werden. Im Vordergrund stehen personen- und unternehmensorientierte Qualifizierung. Dabei werden Fähigkeiten und Potenziale von Bevölkerungsgruppen und Einzelpersonen besonders berücksichtigt. Ein wichtiger Baustein für die Berufsorientierung und -vorbereitung für Jugendliche ist das "Freiwillige Soziale Trainingsjahr".

### **Z 3 Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums**

Bei diesem Handlungsfeld liegt der Fokus auf Freiflächen, Straßen, Plätzen und Innenhöfen. Das betrifft nicht nur Wohngebäude sondern auch Kindergärten und Schulen. Verstärkt werden damit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen verknüpft sowie die Bewohner aktiviert und beteiligt.

Umweltbeeinträchtigungen und Mängel der Freizeit- und Verkehrsinfrastruktur sollen beseitigt werden. Hierzu werden integrierte Konzepte für die Freiraum- und Verkehrsentwicklung eingesetzt. Teilweise sind diese Konzepte mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen gekoppelt. Außerdem spielen Maßnahmen und Projekte zur Begrünung und Entsiegelung von Freiflächen sowie der Verkehrsberuhigung und der Neuordnung des ruhenden Verkehrs eine wichtige Rolle.

### **Z 4 Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur**

Hier liegt der Schwerpunkt auf zielgruppenorientierten, teilweise generationsübergreifenden und interkulturellen (Beratungs-) Angeboten und Einrichtungen. Gleichzeitig werden vorhandene Infrastrukturangebote vernetzt und das freiwillige soziale Engagement gefördert. Dieses Handlungsfeld überschneidet sich mit vielen anderen Handlungsfeldern der Programmumsetzung.

### **Z 5 Bewohneradäquate Stadteilkultur**

Kultur und Kunst soll in den Stadtteilen verankert, kulturelle Netzwerke auf- und ausgebaut werden: Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich dadurch mit ihren Gebieten neu identifizieren. Das Image des Stadtteils wird verbessert, mit kulturellen Aktionen werden neue Sichtweisen auf den Stadtteil eröffnet. Veränderte Wahrnehmungen, Aneignungs- und Ausdrucksformen können angeregt werden.

### **Z 6 Besseres Gesundheitsniveau**

Mit Armut ist ein erhebliches Gesundheitsrisiko verbunden. Ansätze der stadtteilbezogenen Gesundheitsförderung in den Programmgebieten zielen zum einen darauf ab, spezielle Angebote für Zielgruppen zu entwickeln. Vor allem für Kinder, Jugendliche, Frauen und Migranten, die mit mittelschichtorientierten Angeboten kaum erreicht werden können. Zum anderen geht es darum, Kooperationen im Gesundheitswesen durch Netzwerkbildung zu verbessern.

### **Z 7 Besseres Sicherheitsniveau und Stärkung des subjektiven Sicherheitsempfindens**

#### **Z 8 Mehr soziale und ethische Integration**

Mit dem Programm Soziale Stadt soll in den Quartieren das eigenständige Stadtleben weiter ausgebaut werden. Dadurch wird der Zusammenhalt und das Miteinander der Quartiersbevölkerung gestärkt sowie ein Klima gegenseitiger Akzeptanz und Anerkennung geschaffen. Dies geschieht insbesondere mit Angeboten an Begegnungsmöglichkeiten, durch Sprachförderung, Konfliktmanagement und Präventionsarbeit sowie durch die Stabilisierung und den Aufbau nachbarschaftlicher und sozialer Netzwerke.

#### **Z 9 Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure**

Einerseits sollen Vorurteile und Informationslücken abgebaut und gleichzeitig Kommunikationsnetze und systematische Berichterstattung entwickelt werden. Diese Strategie führt zu neuen Impulsen bei der Beteiligung an der Stadtteilentwicklung. Realistische Perspektiven für die Entwicklung im Stadtteil können diskutiert und Identifikationsmöglichkeiten mit den Quartieren geschaffen werden. Oft herrscht ein anderes Innenimage im Vergleich zum vorurteilsbehafteten Außenimage. Ziel ist es, den Ruf eines Stadtteils zu stärken sowie über Informations- und Beteiligungsstrategien für eine positive Präsenz in den Medien zu sorgen.